

29. August 2021

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserm Herrn Jesus Christus!

Lasst uns zuerst still beten!

Predigttext 1. Mose 4, 1 – 16a

Liebe Gemeinde,

geht es Ihnen auch manchmal so wie mir, dass ich denke: den anderen geht es besser als mir? Der Liedermacher Jonathan Leistner hat in seinem Kinderliederheft Mein Liederkoffer „wie du und ich“ ein bemerkenswertes Lied veröffentlicht. Daraus zitiere ich jetzt (selbstverständlich mit der Erlaubnis des Autors): Das Lied heißt „Immer haben andre mehr“:

Der Kleine Paul hat einen Bagger mit vier großen Rädern dran.

Und kann er damit baggern, fühlt er sich wie ein Mann.

Doch Peter ist jetzt sauer, denn er hat bloß 'nen Kran.

Und ein Kran, der kann nur schwenken, hat weiter nichts besonderes dran.

Immer haben andre mehr. Und was sie haben macht mehr her.

Immer sind die andern besser als ich. Das ist wirklich ärgerlich.

Sie meinen ein Kinderlied, das geht Sie nichts an?

Es gibt noch weitere Strophen:

Der fesche Franz hat eine Freundin mit ganz langen blonden Haarn.

Und gehen sie spazieren, lächeln sie sich bei an.

Doch sieht das Nachbar Rudi, dann wächst in ihm die Wut.

Zwar hat Rudi eine Katze, doch Katzen küssen nicht so gut.

Immer haben andre mehr. Und was sie haben macht mehr her.

Immer sind die andern besser als ich. Das ist wirklich ärgerlich.

Auch nichts für Sie? Gut dann noch eine Strophe:

Und Opa Fritz hat einen Garten mit 'ner Schaukel und 'nem Pool.

Und brennt die Sommersonne, hängt er im Liegestuhl.

Der Garten gleich daneben gehörte Opa Klaus. Weil er keine Schaukel hatte, zog Opa Klaus beleidigt aus.

Immer haben andre mehr. Und was sie haben macht mehr her.

Immer sind die andern besser als ich. Das ist wirklich ärgerlich.

Weshalb ist das nur so? Uns Menschen liegt es zu vergleichen.

Und scheinbar steckt es in unserem Wesen, dass wir uns immer mit der Lebenssituation vergleichen, die aus unserer Sicht besser ist. In dem Kinderlied geht dieser Vergleich lediglich mit Ärger aus und es passiert nichts Katastrophales. In unserem Predigttext spitzt sich dieser Vergleich zu und wird zu Neid und führt zu Hass und schließlich zu Mord.

Ich lese uns nochmal den Text:

1. Mose 4, 1-16a

¹Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann

gewonnen mithilfe des Herrn. ²Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

³Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

⁴Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer,

⁵aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

⁸Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

⁹Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? ¹⁰Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. ¹²Wenn du den Acker

bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

¹³Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. ¹⁴Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet. ¹⁵Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. ¹⁶So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, Jenseits von Eden, gegen Osten.

Eine tragische Geschichte. In den ersten Kapiteln der Bibel 1. Mose 1 bis 11 werden uns in Erzählungen Urweisheiten der Menschheitsgeschichte in der Reflexion zu Gottes Handeln vorgeführt. Alle diese Geschichten beinhalten eine menschliche Darstellung Gottes. Gott spricht direkt mit den handelnden Personen. Mittler zwischen Menschen und Gott, sind in diesen Erzählungen nicht nötig. In die Erzählung vom Brudermord wird sich auf Opfervorschriften bezogen, die erst viel später durch Mose dem Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten von Gott bekannt gegeben wurden. Das macht aber die Geschichte von Kain und Abel nicht unwichtig oder überflüssig.

Warum Gott das Opfer Abels gnädig ansieht und das von Kain nicht, wird im Text nicht geklärt. Es gibt dazu viele Erklärungsversuche, die aber letztlich alle nicht helfen. Wir verstehen an dieser Stelle das Handeln Gottes nicht. Eins wird jedoch durch diese Erzählung klar: Vom Anfang der Menschheitsgeschichte an, hat der Vergleich dazu geführt sich und andere zu bewerten. Kain ist betroffen über die scheinbare Besserstellung seines kleinen Bruders durch Gott. Gott lässt ihn mit dieser für ihn bitteren Erkenntnis jedoch nicht allein. Gott spricht Kain an: „Warum wirst du zornig? Warum brütest du vor dich in? Wenn du Gutes im Sinn hast, kann du den Kopf frei erheben; aber wenn du Böses planst, lauert die Sünde vor der Tür deines Herzens und will dich verschlingen. Du musst Herr über sie sein!“ (nach der guten Nachricht.

Kenne Sie solche Situationen? Nicht, dass jemand dabei ist einen umzubringen. Aber Situationen, in denen man genau weiß: Hier musst du dich jetzt nicht weiter streiten, es muss nicht weiter eskalieren. Es lohnt sich nicht eine gute Freundschaft wegen unbedeutenden Meinungsunterschieden auf Spiel zu setzen? Und trotzdem setzt man noch eins drauf? Unsere menschlichen Vergleiche finden nicht nur in materieller Hinsicht statt. Ich habe manchmal dein Eindruck, dass unser Vergleichen und Bewerten in ideeller Hinsicht viel schlimmer sind. Wir sind gegenwärtig kaum noch in der Lage unterschiedliche Ansichten auf die Geschehnisse unserer zu tolerieren. Wer nicht so denkt, wie ich,

braucht gar nicht erst anfangen zu reden. In extremen Fällen führt das auch heute noch zu Mord und Totschlag. Viel häufiger aber zum Abbruch von Freundschaften, Scheitern von Ehen, verstrittenen Nachbarschaften, getrenntem Christsein, zerbrecchen der Gesellschaft.

Kain geht nicht auf das Angebot Gottes, Herr über die Sünde zu sein, ein und beklagt sich bei Gott, dass es nun allein in der Welt steht und allem Ärger der Menschheit schutzlos ausgeliefert ist. Diese dramatische Zuspitzung des Lebens von Kain und seiner Familie verhindert Gott, in dem er Kain kennzeichnet. Was dieses Kennzeichen ist, wird nicht beschrieben. Dass jedoch der Mord an seinem Bruder eine bittere Konsequenz hat, wird mit dem letzten Vers unseres Predigttextes beschrieben: ¹⁶*So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, Jenseits von Eden, gegen Osten.*

Der Name Nod bedeutet »Land Flüchtling« und bezeichnet das Leben in der Gottesferne.

Wir haben unsere Predigt angefangen mit Vergleichen und Neid, und dem, was daraus werden kann.

Der Züricher Professor für alttestamentliche Wissenschaft und altorientalische Religionsgeschichte Dr. Thomas Krüger schreibt in einem Beitrag unter der Überschrift

„Die Wurzel vieler Übel: Neid im Alten Testament“

„Unsere Zeit hat ein zwiespältiges Verhältnis zum Neid. Auf der einen Seite gilt er als Motor der Wirtschaft. Weil Menschen

haben wollen, was sie bei anderen sehen, arbeiten sie, um Geld zu verdienen und sich kaufen zu können, was andere schon haben. Den ganzen Tag werden sie mit Werbung aller Art bombardiert, die nur das eine Ziel hat, sie immer noch neidischer und habgieriger zu machen. Wenn aber jemand, der hart arbeiten muss, um einigermaßen über die Runden zu kommen, dagegen protestiert, dass andere für eine weniger anstrengende Tätigkeit fünf- oder tausend Mal mehr Lohn bekommen, dann wirft man ihm vor, er sei ja nur neidisch...

Weil Neid so leicht entsteht und so ruinöse Folgen haben kann, wird im Alten Testament immer wieder davor gewarnt. So verbieten es schon die Zehn Gebote, das zu begehren und haben zu wollen, was jemand anders hat: seine Frau, sein Haus, seine Tiere, seine Felder. Dabei geht es zunächst darum, dass man gar nicht erst auf den Gedanken kommen soll, jemand anders etwas wegzunehmen, sei es auf legalem Weg oder illegal bzw. halb-legal. Man kann das Gebot aber auch so interpretieren, dass man überhaupt nicht neidisch sein soll auf seine Mitmenschen und deren Eigentum, sondern zufrieden sein mit dem, was man hat.“

Es könnten hier noch weitere Stellen angefügt werden, die alle vor Neid warnen.

Im neuen Testament greift Paulus diesen Gedanken wieder auf und formuliert in: Philipper 2, 3+4: *Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern*

höher als sich selbst, ⁴und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Wir sind nun wieder am Anfang unserer Predigt. Mord und Totschlag sind ja nun nicht unbedingt unsere Probleme. Aber es geht im Kleinen los. Der Wochenspruch für die neue Woche aus Matth. 25, 40b lautet:

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

In diese gesamte Dimension müssen wir unseren Text heute stellen. Wir sind als Christen ausgerichtet auf Jesus Christus. Was wir tun und lassen wirkt auf ihn.

Ein Vergleichen und Bewerten von Meinungen, Haltungen und Handlungen anderer sollte uns damit immer schwerfallen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre und regiere uns in Christus Jesus.

Amen.